

**DIE BEDEUTUNG PRIVATER SAMMLER IN DER
ÖSTERREICHISCHEN MINERALOGISCHEN GESELLSCHAFT
(FRÜHER WIENER MINERALOGISCHE GESELLSCHAFT)**

von

Gerhard Niedermayr

Naturhistorisches Museum Wien

Mineralogisch-Petrographische Abteilung, Burgring 7, A-1010 Wien

Schon traditionell stellen mineralogisch interessierte Laien und Sammler einen wesentlichen Teil der Mitglieder der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft (früher Wiener Mineralogische Gesellschaft). Das was früher üblich war ist im Laufe der Jahre zu einer Herausforderung besonderer Art des Vereinslebens geworden. Die Österreichische Mineralogische Gesellschaft versteht sich heute als wissenschaftliche Fachgesellschaft. Doch diesem Selbstverständnis zum Trotz stellen auch heute noch private Sammler und an der Mineralogie interessierte Laien einen großen Teil der Mitglieder dieser Gesellschaft. Solche Leute mögen mehr oder weniger erwünschte und verlässliche Beitragszahler sein, aber sind sie nicht auch ein wichtiger Bestandteil eines die Interessen der Mineralogie fördernden Vereinsgeschehens ?

Es gibt bis heute wenige Sammler, die auch Mitglieder der Gesellschaft waren, die aus den verschiedensten Gründen Eingang in das mineralogische Fachschrifttum gefunden haben. Ein glücklicher Zufall hat es ermöglicht, dass erst kürzlich durch NIEDERMAYR & PERTLIK (2000) der vermutlich bedeutendste Wiener Sammler, Hans Karabacek, in einer Schrift entsprechend gewürdigt werden konnte. Karabacek (1878–1963) war Gründungsmitglied der Gesellschaft und er hat sich, soweit es seine beruflichen Verpflichtungen erlaubten, am Vereinsleben aktiv beteiligt. So manche Vereinsmitteilung legt davon Zeugnis ab. Seine bedeutende Sammlung gelangte in der Zwischenkriegszeit an die Universität Harvard und stellt hier auch heute noch einen nicht unwesentlichen Teil der öffentlich zugänglichen Schausammlung dar (NIEDERMAYR & FRANCIS, 2000). Karabacek war nicht nur mit vielen Fachleuten, Museumskuratoren und Universitätsangehörigen sowie Mineralienhändlern und anderen Sammlern des In- und Auslandes in Kontakt, sondern er bekleidete in der Wiener Mineralogischen Gesellschaft auch verschiedene Vorstandsfunktionen, war 2. Vorsitzender (für die Vereinsjahre 1935 und 1936) sowie 1. Vorsitzender im Vereinsjahr 1937 und seit 1951 auch Ehrenmitglied der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft. Mit dem sehr bedeutenden deutschen Sammler Richard Baldauf (1848–1931) in Dresden stand er im Wettstreit bei der Erwerbung so mancher Mineralstufe, was dem einen oder anderen Händler mitunter in arge Bedrängnis brachte, da jeder der Beiden die besten Stücke eines neuen Fundes für sich reklamierte (freundl. briefl. Mitteilung Dr. Klaus Thalheim, Dresden).

Karabacek hat im Laufe der Zeit, hauptsächlich aber offenbar erst nach dem 1. Weltkrieg, so nach und nach Teile bedeutender österreichischer Sammlungen erworben, wie z.B. von Weinberger, Gentoch, Miller von Aichholz und anderen.

Auch Isidor Weinberger war, wie Karabacek, Gründungsmitglied der Wiener Mineralogischen Gesellschaft und neben Klepsch von Roden, August von Loehr, Franz Perlep u. a. Vertreter der Sammler in der "constituierenden Generalversammlung" der Gesellschaft am 27. März 1901 (frdl. Mitt. Prof. Dr. F. Pertlik, Wien). Weinberger (1838–1915) war zunächst Beamter der Domänenverwaltung der ungarischen Werke der Staatseisenbahn-Gesellschaft und arbeitete in dieser Gesellschaft in frühen Jahren in Dognaczka im Banat. Sein Interesse für die Mineralvorkommen des Banat war Anlaß zur Anlage einer Sammlung, die er dann später wieder in Wien ständig erweiterte. Um die Jahrhundertwende galt seine Sammlung als die beste Privatsammlung der Monarchie. Der Kustos an der Mineralogisch-Petrographischen Abteilung des k.k. Hofmuseums in Wien, Rudolf Koechlin, betreute die Sammlung Weinbergers ab 1902. Das Museum verdankte Weinberger eine Reihe von großzügigen Spenden. So etwa eine mehrere hundert Kilogramm schwere Amethyst-Stufe aus der Serra do Mar in Brasilien und eine größere Zahl von Meteoriten. Auch die Universität wurde von ihm mit einer namhaften Spende bedacht. Die Gesellschaft ernannte ihn 1904 zu ihrem Ehrenmitglied, bis 1909 war er im Vorstand der Gesellschaft. Seine Sammlung wurde um 1925 vom Mineralienhändler Elias Gabriel um S 100.000,- (das entspräche heute einem Wert von ca. 3.000.000,- ATS) angekauft und zersplittert (BURGHARDT, 1949).

August Ritter von Loehr (1847–1917) ist ein weiterer Vertreter aus dem Kreis der Sammler, der schon im Proponenten-Komitee zur Gründung der Wiener Mineralogischen Gesellschaft aufscheint, ja sogar "Vizepräsident der vorbereitenden Geschäftsführung bei der Constituierung der Gesellschaft" ist. Er wird auch immer wieder neben dem Direktor der Mineralogisch-Petrographischen Abteilung am Hofmuseum, Friedrich Berwerth, als eigentlicher Urheber der Gründung der Gesellschaft genannt. Loehr war Architekt und angesehener Fachmann des Eisenbahnwesens, beschäftigte sich in seiner Freizeit u.a. aber auch sehr intensiv mit Edelsteinen, deren Vorkommen, Imitationen und Fälschungen. Insbesondere in den Jahren nach der Gründung der Gesellschaft hielt er eine große Zahl von Vorträgen über verschiedene Mineralvorkommen und über sein Spezialgebiet, die Edelsteinkunde. So berichtet er etwa bereits in der ersten Vortragsveranstaltung nach der Gründung der Gesellschaft, am 6. Mai 1901, über "Korund als Edelstein". Seine große Edelstein- und Schmucksteinsammlung wird dann später vom Wiener Museum erworben und bildet hier bis zu einem gewissen Grad auch heute noch den Grundstock der Edelstein-Lehrsammlung. Auf Initiative von Loehr wurde 1911 auch das "Mineralogische Taschenbuch" von der Gesellschaft herausgegeben – eine Fundgrube von Informationen zur Mineralogie, insbesondere Österreichs, über historische Zusammenhänge und über Sammlungen und Mineralienhandlungen der damaligen Zeit. Loehr ist von 1901 bis zu seinem Tod 1917 im Vorstand der Gesellschaft, deren Präsident er in den Vereinsjahren 1903 und 1904 war.

Mit Feldmarschall-Leutnant und k.u.k. wirklichen Geheimen Rat Eduard Klepsch von Roden (1835–1909) und Rechtsanwalt Dr. Franz Perlep (1842–1924) sind zwei weitere Vertreter der Sammler im ersten Vorstand der Wiener Mineralogischen Gesellschaft zu nennen. Beide traten im Gegensatz zu Loehr nicht als Vortragende in Erscheinung, stellten aber bei Vorträgen

bereitwillig Anschauungsmaterial aus ihren Sammlungen zur Verfügung. Sie folgten dabei dem Aufruf Loehr's, der schon in der Gründungsversammlung die Besitzer privater Mineraliensammlungen auffordert, diese den an der Mineralogie interessierten Mitgliedern zugänglich zu machen. Und in der Tat, blättert man die Vereinsnachrichten in den Mitteilungen der Wiener Mineralogischen Gesellschaft aufmerksam durch, so besticht das aktive Engagement der privaten Sammler am Vereinsgeschehen. Vor allem an den im Zuge eines Fachvortrages früher so beliebten Ausstellungen haben sich private Sammler immer wieder mit Beispielen aus ihren Kollektionen beteiligt; neben den Universitätsinstituten und dem k.k. Naturhistorischen Hofmuseum finden wir hier Namen wie Buschmann, Klepsch, Kürschner, Lechner, Loehr, Perlep, Schwarz und Sigmund. Auch Weinberger und Karabacek sind in den entsprechenden Mitteilungen immer wieder genannt. Ausstellungen im Zuge von Vortragsveranstaltungen werden auch in späterer Zeit, nach dem 2. Weltkrieg, noch von verschiedenen Mitgliedern beschickt. Vor allem Dipl.Ing. Karl Kontrus, Dipl. Ing. Robert Metzger und Prof. Dr. Hermann Siegmund sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Einer, der sich besonders aktiv bei den Ausstellungen beteiligt, ist Regierungsrat Prof. Dr. Konrad Kürschner (1845–1924), der, zunächst Gründungsmitglied, ab 1905 im Vorstand aufsteht und hier bis zu seinem Tod 1924 der Gesellschaft mit Rat und Tat zur Verfügung steht. Er ist Angehöriger des Lehrerstandes, Gymnasialprofessor und klassischer Philologe. Die Mineralogie ist für ihn gewissermaßen ein Ausgleich zu seiner beruflichen Verpflichtung.

Auch Ottokar Freiherr von Buschmann (1854–1921) war einige Jahre im Vorstand der Wiener Mineralogischen Gesellschaft und in den Vereinsjahren 1907 und 1908 2. Vizepräsident. In seiner Eigenschaft als Beamter der Abteilung für Salinenwesen im Finanzministerium war es vermutlich er, der den Sammlungen des Hofmuseums und der Universität die prächtigen Steinsalzstufen aus dem Salzbergbau von Wieliczka (heute Polen) vermittelte.

Ein weiterer sehr aktiver Vertreter der Sammler im Vorstand der Wiener Mineralogischen Gesellschaft war Dr. Friedrich Freiherr von Distler, der – seit 1905 Mitglied der Gesellschaft – ab 1927 bis zu seinem Tod im Jahr 1932 die Interessen der privaten Mineraliensammler in diesem Gremium wahrnimmt. In den Vereinsjahren 1931 und 1932 ist er sogar Präsident der Gesellschaft. Distler war Ministerialrat im Bundesministerium für Finanzen und sammelte vorwiegend Mineralien Niederösterreichs und Granate verschiedenster Vorkommen. Er hielt engen Kontakt mit den Kustoden an der Mineralogisch-Petrographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und war auch Korrespondent dieser Institution. Seine Sammlung gelangte inklusive des schönen Sammlungskastens als "Dr. Friedrich (Freiherr von) Distler-Vermächtnis" an das Naturhistorische Museum, wurde hier allerdings gegen seinen letzten Willen nicht geschlossen verwahrt sondern in die allgemeine systematische Schau- und Ladensammlung integriert. Der Kasten selbst ist noch heute in Verwendung.

Eine Sonderstellung in unserer Betrachtung nimmt Dipl.-Ing. Dr. Otto Rotky (1870–1951), Sektionschef und Leiter der obersten Bergbehörde Österreichs nach dem 1. Weltkrieg, ein. Er absolvierte zunächst das Studium der Rechte in Wien und schloß dieses mit allen drei Staatsprüfungen ab. Nebenbei besuchte er aber auch naturwissenschaftliche Vorlesungen, insbesondere auf dem Gebiet der Botanik und Mineralogie.

Nach seinen Studien an der Wiener Universität absolvierte er die Bergakademie in Leoben, die er als Bergingenieur verließ. Bereits 1895 trat er in den staatlichen Bergdienst ein. Seiner Vielseitigkeit Rechnung tragend wurde er schon 1904 an die oberste Bergbehörde nach Wien berufen. Rotky ist zweifellos nicht als Sammler zu bezeichnen, doch hielten ihn seine beruflichen Verpflichtungen als allseits anerkannten und geschätzten Montanbeamten der österreichisch-ungarischen Monarchie in engem Kontakt zu den Erdwissenschaften. So ist er Gründungsmitglied der Wiener Geologischen Gesellschaft (1907) und scheint bereits im Vereinsjahr 1910 auch im Vorstand der Wiener Mineralogischen Gesellschaft auf. In den Jahren 1927 und 1928 ist er 1. Vizepräsident und in den Vereinsjahren 1929 und 1930 sogar Präsident der Gesellschaft. Rotky ist auch wesentlich an der 1928 erfolgten Neuauflage des damals schon lange vergriffenen Mineralogischen Taschenbuches beteiligt; er zeichnet dabei verantwortlich für eine Zusammenstellung der Bergbaue Österreichs. Rotky ist bis Anfang 1938 im Vorstand, der aber im März 1938 aufgrund der geänderten politischen Verhältnisse aufgelöst und durch ein vierköpfiges Gremium unter der kommissarischen Leitung von H. Tertsch neu konstituiert wird. Trotzdem ist es wieder Otto Rotky, der zusammen mit dem uns schon bestens bekannten Sammler Hans Karabacek einen weiteren unermüdlichen Förderer der Mineralogie Österreichs, Herrn Hofrat Dr. Adolf Lechner, bei der Organisation der am 10. Oktober 1946 einberufenen provisorischen Vorstandssitzung der Wiener Mineralogischen Gesellschaft unterstützt. An dieser Sitzung, die der Erstellung eines neuen Vorstandes dient, nehmen außer den Genannten auch die Fachwissenschaftler Dr. Herbert Haberlandt, Prof. Dr. Felix Machatschki, Dr. Alfred Schiener, Dr. Max Sedlacek und Dr. Josef Zemann teil. Aufgrund ihrer Verdienste um die Mineralogie Österreichs im allgemeinen und um die Wiener bzw. Österreichische Mineralogische Gesellschaft bei der Neukonstituierung werden Sektionschef Rotky und Hofrat Lechner im Jubiläumsjahr 1951 zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft ernannt.

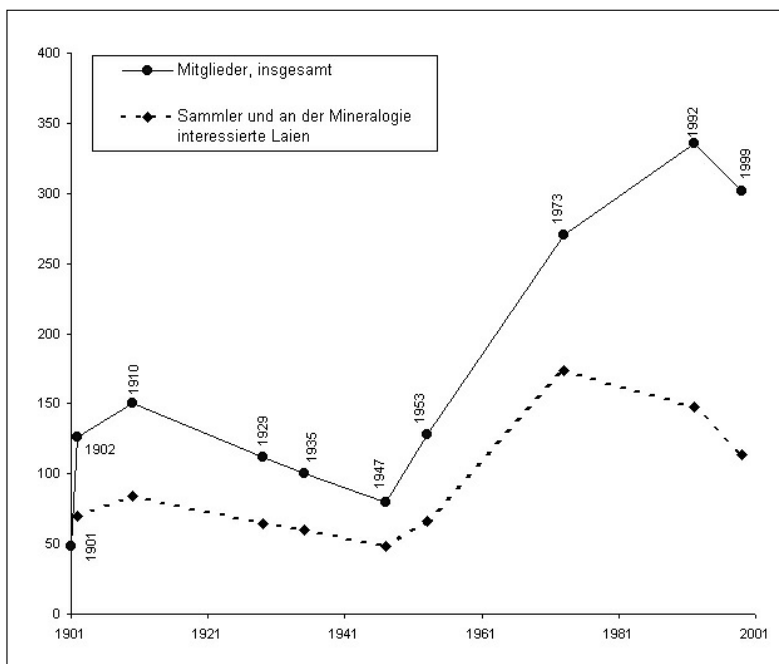


Abb. 1
Entwicklung der Mitgliederbewegung von 1901 bis 1999, aufgeschlüsselt nach Gesamt-Mitgliederzahl und Anteil der Sammler und interessierten Laien auf Basis verfügbarer Mitgliederlisten.

Das Verhältnis von privaten Sammlern und Fachwissenschaftlern hat sich auch nach dem 2. Weltkrieg zunächst nur unmerklich zu Gunsten der wissenschaftlich arbeitenden Mitglieder verschoben. Die Ausweitung der Tätigkeit der Gesellschaft auf das gesamte Bundesgebiet trägt 1947 die Umbenennung in Österreichische Mineralogische Gesellschaft Rechnung, wenn auch vorerst Vortragsveranstaltungen nur in Wien abgehalten werden. Erst ab den 80er-Jahren werden auch die anderen Universitätsstädte in das Vortragsprogramm stärker eingebunden und damit auch eine gewisse Schwerpunktverlagerung auf rein wissenschaftliche Zielsetzungen vollzogen. Schon einige Jahre vorher sind im gesamten Bundesgebiet Mineraliensammler-Vereine gegründet worden, die unabhängig von der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft ihre eigenen Veranstaltungsprogramme organisieren. Damit nimmt der Einfluß der privaten Sammler, die Jahrzehnte hindurch das Vereinsleben mehr oder minder nachhaltig geprägt haben, auf das Vortrags- und Exkursionsangebot der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft kontinuierlich ab (Abb. 1). Eine gewisse Kluft zwischen privater Laienbildung und Wissenschaft tut sich auf, die eigentlich nicht im Sinne eines in der Öffentlichkeit stark verankerten Verständnisses für erdwissenschaftlich relevante Notwendigkeiten ist. Ein bedauerlicher Zustand, an dem sich aber wohl auch in Zukunft nur wenig ändern dürfte. Wohl werden von der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft heute "Sammlerabende" mit auch für Laien interessanten Vorträgen und – selten – auch entsprechende Exkursionen angeboten, die Absetzbewegung der privaten Sammler und der an der Mineralogie interessierten Laien scheint aber ungebrochen.

Auch nach dem 2. Weltkrieg dominieren zunächst noch private Sammler und an der Mineralogie interessierte Laien den Mitgliederstand der Gesellschaft. Dipl. Ing. Karl Kontrus ist einer unter ihnen. Er ist einer der profiliertesten privaten Sammler Österreichs. Kontrus (1899–1975) hat auch im Laufe der Zeit – wie vor ihm etwa Weinberger, Karabacek und andere – eine bedeutende Mineraliensammlung zusammengetragen, die in Teilen auch heute noch im Besitz der Familie ist. Kontrus hat seine Sammlung nicht nur für die Lösung wissenschaftlicher Fragestellungen gerne zur Verfügung gestellt, sondern auch Berichte über interessante Funde in Fachjournalen und auch in den Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft verfasst. Seine Vorträge im Rahmen der Veranstaltungen der Gesellschaft waren immer gut besucht. Viele Jahre hindurch war er auch im Vorstand der Gesellschaft als Vertreter der Sammler tätig (1952–1975). Kontrus wird 1971 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Aufgrund seines fördernden Interesses für die mineralogische Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien wird er 1972 auch zum Korrespondenten dieser Institution ernannt.

Anlässlich der 50-Jahr Feier der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft stellen einige Sammler eine kleine Schau ausgewählter Mineralstufen zusammen. "Am Abend des 14. Juni hielt der Vizepräsident Univ.-Prof. Dr. F. Machatschki im überfüllten Festsale des Naturhistorischen Museums, in dem auch eine kleine Schau ausgewählter, von verschiedenen Sammlern zur Verfügung gestellter Minerale eingerichtet war, einen Vortrag über "Die Entwicklung der Mineralogie im Laufe der letzten 50 Jahre" – nicht besser könnte diese vom damaligen Schriftführer Hubert Scholler formulierte Mitteilung über die Festveranstaltung zur 50-Jahr Feier der Gesellschaft die Bedeutung der privaten Sammler in der Gesellschaft verdeutlichen. Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den schon vorhin mehrfach genannten Dipl. Ing. Dr. Hans Karabacek sowie an Sektionschef Dipl. Ing. Otto Rotky und Hofrat Dr. Adolf Lechner 1951 ist ein weiteres Zeichen der Wertschätzung privaten Engagements für die mineralogische Wissenschaft.

Einer der wohl ungewöhnlichsten Mitglieder der Gesellschaft aus dem Kreis der privaten Sammler nach dem 2. Weltkrieg war wohl Kanonikus Msgr. Josef Lahnsteiner. Pfarrer Josef Lahnsteiner trat der Gesellschaft im Jubiläumsjahr 1951 bei. Er war nicht nur ein Seelsorger und Pfarrer mit Leib und Seele sondern auch ein begeisterter Heimatforscher und Mineraliensammler. Bis zu einem gewissen Grad Vorbild für ihn mögen da Abbé Franz Xaver Wulfen und Andreas Stütz gewesen sein, die durch ihr Wirken im 18. Jahrhundert aus der mineralogischen Wissenschaftsgeschichte Österreichs nicht wegzudenken sind. Pfarrer Lahnsteiner durchwanderte auf seinen mineralogischen Sammeltouren vor allem seine engere Heimat, den Oberpinzgau. Er war da insbesondere ein ausgezeichneter Kenner der Fluoritmineralisation auf der Achsel Alm im Hollersbachtal, hat aber auch die Epidotfundstelle in der Knappenwand/Untersulzbachtal, das Smaragdorkommen im Habachtal und andere Lokalitäten besucht. Seine mineralogischen Beobachtungen hat er teilweise auch schriftlich festgehalten. Diese Aufzeichnungen werden im Heimatmuseum in Mittersill aufbewahrt, an dessen Gründung er aktiv mitgewirkt hat. Die Mineraliensammlung vermachte er noch zu seinen Lebzeiten dem Borromäum in Salzburg.

Das Spektrum der Mitglieder umfaßte und umfaßt auch heute noch viele Berufssparten, von Arbeitern über Angestellte und selbständig Erwerbstätige aus den verschiedensten Berufszweigen und mit unterschiedlichstem Bildungsniveau. Im Gegensatz zu früher ist aber heute auf dem Sektor Sammler und interessierte Laien eine deutliche Verschiebung in der Altersstruktur der Mitglieder festzustellen; es überwiegen hier vor allem ältere Menschen, für die die Beschäftigung mit den Erdwissenschaften und das Sammeln von Mineralien Ausgleich zum beruflichen Alltagsstreß bzw. eine interessante Abwechslung im Alltagstrott des Ruhestandes bringt. Es ist dies eine Entwicklung, wie sie auch bei den verschiedenen Sammlervereinigungen zu beobachten ist. Manche Vereine und auch Museen forcieren zwar heute die Jugendarbeit in eigenen Jugendgruppen, mit einem Programmangebot von speziellen Vorträgen, entsprechenden Spielen und Exkursionen für Kinder und Jugendliche. Die Österreichische Mineralogische Gesellschaft hat auf diesem Sektor allerdings auch in der Vergangenheit keine Aktivitäten gesetzt. Die Veranstaltung von sogenannten "Sammlerabenden" mit einem auf diese Mitgliedergruppe speziell ausgerichtetem Vortragsangebot und gelegentlich entsprechende Exkursionen sind heute die einzigen Zugeständnisse an diesen Personenkreis, wobei die Bedürfnisse und Interessen jugendlicher Sammler kaum berücksichtigt werden.

Naturgemäß waren und sind auch heute noch unter den Mitgliedern der Gesellschaft viele Personen aus dem Lehrberuf. Sie erwarten sich bei Vorträgen und Exkursionen in erster Linie Weiterbildung in erdwissenschaftlichen Fragestellungen und Beratung bei selbst getätigten oder von Schülern vorgelegten Funden. Einer von ihnen, Bürgerschullehrer Olivier Schwarz (1851–1915), war – so wie der schon früher genannte Gymnasialprofessor Konrad Kürschner – Gründungsmitglied der Wiener Mineralogischen Gesellschaft und galt als "eifriger und verständiger Mineraliensammler", der bereitwilligst Studienmaterial aus seiner privaten Sammlung für die Vortragsabende zur Verfügung stellte, wie man den Mitteilungen der Gesellschaft entnehmen kann. In den ersten Jahren nach der Gründung der Gesellschaft bis etwa zum Ende der Monarchie ist der Anteil an Angehörigen aus dem Lehrerstand sehr hoch. Mit dem Ende der Monarchie nimmt diese Personengruppe unter den Mitgliedern deutlich ab. Eine Entwicklung, die sehr bedauerlich ist, sind es doch gerade die Lehrer, die das Verständnis der Jugend für erdwissenschaftliche Fragestellungen fördern sollten.

Natürlich finden sich unter den Mitgliedern auch eine Reihe von Mineralienhändlern, die in den Vorträgen eine gute Chance zur mineralogischen Weiterbildung sahen und sicher auch vorhandene Kontakte zu Wissenschaftlern und Sammlern zu nützen wussten. Dazu gehörten in Wien etwa Julius Böhm, die Lehrmittelhandlung Grete Jäger, Walter Knobloch und Anton Berger in Mödling. Heute sind im Mitgliederstand der Gesellschaft die Mineralienhandlungen Wilhelm Niemetz und Roman Pekarsky verzeichnet. Für die Vortragstätigkeit der Gesellschaft spielen sie natürlich keine Rolle, aber das inländische und internationale Angebot an Mineralien, die solcherart in den Umlauf kommen, ist für die Lösung wissenschaftlicher Fragestellungen mitunter von großer Bedeutung. So manches Stück fand und findet darüber hinaus auch seinen Weg in die musealen Sammlungen in Wien und Graz. Ein gutes Beispiel dafür ist Anton Berger (1870–1956) in Mödling, der sich schon in jungen Jahren sehr intensiv mit Mineralien beschäftigte, besonders gefördert von seinem Naturgeschichtsprofessor Dr. Carl Weiser an der Realschule in Krems. Berger war Landesbeamter. Nach seiner Pensionierung im Jahr 1928 widmete er sich dem Mineralienhandel. Er hatte auch einige Jahre die Schurfrechte an der berühmten Epidotfundstelle der Knappenwand im Untersulzbachtal. Berger erwarb u. a. Teile bekannter österreichischer Privatsammlungen, wie etwa der Wiener Sammlungen "Weinberger", "Lechner", "Karabacek", "Miller von Aichholz", und anderen. Auch die Sammlungen "Saxlehner" (Budapest) und "Bergrat Prager" (Celle) gingen durch seine Hände. Besonders gute Kontakte pflegte Berger zu deutschen Bergleuten im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Viele der hervorragenden Tsumeb-Stufen in der Privatsammlung "Karabacek" (nun im Harvard Mineralogical Museum) und in anderen Wiener Sammlungen, aber auch im Naturhistorischen Museum in Wien gehen auf Berger's Einkaufsreisen zurück. Das Museum in Wien hat von ihm direkt oder aufgrund seiner Vermittlungen mehrere Tausend Mineralstufen im Laufe der Zeit erworben und seine Verdienste für diese Institution mit der 1927 erfolgten Ernennung zum Korrespondenten entsprechend gewürdigt.

Bis zum Ende der Monarchie war das Verhältnis von Sammlern zu Wissenschaftlern im Vorstand der Wiener Mineralogischen Gesellschaft etwa 1:1. In der Zwischenkriegszeit schrumpfte der Anteil der Vertreter der Sammler in diesem Gremium auf unter 30%. Ab den frühen 50er Jahren nahm nur mehr jeweils ein Vertreter der Sammler die Interessen der Laien im Vorstand und damit auch bei der Programmgestaltung wahr (Dipl.Ing. Karl Kontrus 1952–1975, Mag. Peter A. Huber 1976–1982, Dr. Friedrich Jelinek 1983–1985, Karl Fechner 1985–1995 und Dipl.Ing. Otto Fitz 1972–1982 und 1996–2001). Betrachten wir kurz die derzeitige Situation, so ist es nun nur mehr Dipl. Ing. Otto Fitz, der im Vorstand der Gesellschaft nach dem Ausscheiden von Karl Fechner aus diesem Gremium die Interessen der Sammler vertritt. Das ist zum Teil gar nicht so leicht. Die Gesellschaft ist nun deutlich wissenschaftlich ausgerichtet, die Betreuung der Sammler erfolgt im Zuge der Vereinsaktivitäten, auch in den Bundesländern, eher mehr marginal und wird teils von anderen Institutionen, wie den Museen in Graz, Innsbruck und Wien, wahrgenommen. Trotzdem sind immerhin noch fast 40 % der Mitglieder Sammler und an der Mineralogie interessierte Laien (Stand 1999). Diese halten auch weiterhin der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft die Treue. Und das sollte eigentlich auch so bleiben. Immerhin ist es jener Personenkreis, der immer wieder für wissenschaftliche Fragestellungen Referenzmaterial unentgeltlich zur Verfügung stellt und damit heute an einer aktiven Bestandsaufnahme und Erforschung der Mineraltopographie des Bundesgebietes genau so wesentlich beteiligt ist, wie es vor 100 Jahren den Proponenten des Gründungskomitees der Wiener Mineralogischen

Gesellschaft vorschwebte. Sammler waren nie "nur" Beitragszahler und sollten das auch in Zukunft nicht sein. Sie sind ein integrierender Bestandteil einer prosperierenden mineralogischen Forschung in Österreich !

Dank

Herrn Prof. Dr. Franz Pertlik, Institut für Mineralogie und Kristallographie der Universität Wien (Geozentrum), und Frau Dr. Vera M. F. Hammer, Mineralogisch-Petrographische Abteilung, NHM Wien, bin ich für verschiedene Angaben zum vorliegenden Thema sehr zu Dank verbunden.

Literatur

- NIEDERMAYR, G. & FRANCIS, C. (2000): Die Karabacek-Sammlung im Harvard Mineralogical Museum bei Boston, USA. - MINERALIEN-Welt 11, 5: 32-43
- NIEDERMAYR, G. & PERTLIK, F. (2000): Hans J. (Ritter von) Karabacek (* 5.3.1878 † 9.6.1963). Ein später Nachruf. - Mitt. Österr. Miner. Ges. 145: 15-20.
- BURGHARDT, L. (1949): Von Agricola bis Van der Nüll. Österreichische Mineraliensammler vergangener Jahrhunderte. Ein mineralogisch-historischer Rückblick. - Mitt. Österr. Miner. Ges. 11, Jg. 1948-1949: 146-151.

bei der Redaktion eingegangen: 29. Mai 2001

Manuskript angenommen: 14. Juni 2001